Arbeitskreis Andere Geschichte e.V.

Rundbrief 1/14

April 2014

Ehre, wem Ehre gebührt - Benennung von Straßen und Plätzen

Michael Wettern

Foto: M. Wettern

Seit langem wird Personen eine besondere Ehrung zuteil, in dem ihr Name für die Benennung von Straßen, Plätzen oder Gebäuden genutzt wird. Braunschweig ist dabei keine Ausnahme, auch hier werden Straßen nach Personen benannt oder umbenannt. Umbenennungen sind insbesondere nach politischen Umbrüchen (um 1918 und 1933 sowie nach 1945) vorgenommen worden, wie ein Vergleich der folgenden Straßennamen deutlich zeigt.[1]

- Bruchtorwall - Adolf-Hitler-Wall - Bruchtorwall
- Friedrich-Wilhelm-Platz - Adolf-Hitler-Platz - Friedrich-Wilhelm-Platz
- Herzogin-Elisabeth-Straße (Teil davon) - Hermann-Göring-Allee - Herzogin-Elisabeth-Straße
- Adolf-Hitler-Straße - Hermann-Göring-Allee - Hindenburg-Allee (ab 1945) - Ebertallee (ab 1950)
- Marienstraße - Lassallestraße - Marienstraße
- Kaiser-Wilhelm-Straße - Friedensallee - Kaiser-Wilhelm- Straße - Jasperallee
- Rosenstraße - Liebknechtstraße - Rosenstraße

Das Beispiel einer Umbenennung aus jüngster Zeit ist die Umbenennung der Schlichtingstraße in Schmitzstraße; damit soll die Erinnerung an einen anerkannten und mutigen Braunschweiger Wissenschaftler aufrecht erhalten werden (nach Otto Heinrich Theodor Schmitz, Professor an der TH Braunschweig[2]).

Wenn bei Namensgebern eine Beteiligung am Nationalsozialismus nicht ausgeschlossen werden kann, werden gegenwärtig Umbenennungen engagiert und kontrovers diskutiert. Die Stadt Hannover will zurzeit bei 400 Namensgebern untersuchen lassen, ob sie in den Nationalsozialismus verstrickt waren - dies lässt sich die Stadt 100.000,-Euro kosten.[3] Der Niedersächsische Landtag und der Oberbürgermeister von Hannover, Stefan Schostok, sind sich einig, den Platz vor dem Landtag, den „Heinrich-Wilhelm-Kopf-Platz“, wegen der Verstrickungen des früheren Landesvaters Kopf in den Nationalsozialismus umzubenennen.[4] Die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen sieht dafür jedoch keine Notwendigkeit.[5] Nun ist es an dem für die Namensgebung zuständigen Bezirksrat, einen Beschluss für eine Umbenennung zu fassen.

Diskussionen andernorts

Auch andernorts wird seit Jahren über die Beibehaltung von Straßennamen diskutiert, in Halle seit 2010. In der Stadt ist die Frage, ob auf dem neuen „Campus Innenstadt“ der Martin-Luther-Universität eine seit 1953 nach dem gebürtigen Schweizer Emil Abderhalden benannte Straße weiterhin diesen Namen tragen soll. Abderhalden sorgte als Chef der Leopoldina sowohl für die Aufnahme von Rassenhygienikern in die Akademie wie auch für den Ausschluss jüdischer Mitglieder. Nach 1945 verteidigte er sich mit dem Hinweis, die Mitgliedskarten der Ausgeschlossenen nicht vernichtet und ihre Namen nur mit Bleistift ausgestrichen zu haben. Der Politikwissenschaftler Johannes Varwick startete eine private Initiative mit einem offenen Brief, den 43 Professoren und Wissenschaftler der Uni Halle mitunterzeichneten, in dem der Stadtrat aufgefordert wird, die Straße umzubenennen. Emil Abderhalden wird vorgeworfen, zum Establishment des Dritten Reiches gehört zu haben und ein eugenischer Rassist der ersten Stunde gewesen zu sein. Der für die Straßenbenennung zuständige Kulturausschuss der Stadt befasste sich mit dieser Frage bereits mehrfach, vertagte jedoch jedesmal eine Entscheidung darüber. Bei der endgültigen Entscheidung der Straßenbenennung soll das Ergebnis einer Untersuchung über die „Geschichte der Leopoldina-Akademie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ berücksichtigt werden. Die von einem Historiker durchgeführte Untersuchung wird frühestens im Frühjahr 2014 vorliegen.

Die Stadt Oldenburg lässt gegenwärtig durch eine wissenschaftliche Unter-

suchung überprüfen, ob auch nach heutiger Auffassung Ehrungen von Namensgebern für Straßen und Plätzen gerechtfertigt sind. Sie hat das Institut für Geschichte der „Carl von Ossietzky Universität Oldenburg“ im Jahr 2012 beauftragt, die durch die Benennung von Straßen in der Stadt Oldenburg geehrten Personen im Hinblick auf ihre mögliche Verstrickung mit dem nationalsozialistischen Regime zu untersuchen; erste Ergebnisse der unter der wissenschaftlichen Leitung von Dietmar von Reeken und Malte Thießen erarbeiteten Studie wurden gerade veröffentlicht.[6]

Versuch einer Umbenennung der Agnes-Miegel-Straße

In Braunschweig wogt die Diskussion zu einer möglichen Umbenennung der „Agnes-Miegel-Straße“ im Stadtteil Stöckheim, deren Erstbenennung der Rat der Stadt Braunschweig im Zuge der Entstehung des Neubaugebietes am 16.12.1997 beschloss[7], seit Jahren hin und her. Bereits 2011 wurde um diese Namensgebung gestritten.[8] Die ostpreußische Heimatdichterin hatte 1933 den „neuen Weg“ begrüßt, sie wurde Mitglied der NSDAP, feierte den Kriegszug gen Osten und formulierte in einem Hitler-Gedicht: „… Auf uns zu nehmen die Schrecken des Krieges, Feuer und Nacht und Not und grausames Sterben, wie es das Schicksal befiehlt…“. Die unbelehrbare Heimatdichterin rechtfertigte sich im Herbst 1945 mit den Worten: „Gott hat sein Antlitz abgewandt von unserem Vaterland“. Später fügte sie hinzu, „ihren Nationalsozialismus gegenüber Gott und niemanden sonst rechtfertigen zu müssen“. Martin Jasper schrieb in seinem Beitrag für die Braunschweiger Zeitung: „Im Gegensatz zur Braunschweiger Dichterin Ina Seidel hat sie [gemeint ist Agnes Miegel] sich ihrer Schuld nie gestellt, sie hat sie verdrängt und verharmlost, sie publizierte in rechtsradikalen Blättern.“ Der Antrag auf Umbenennung wurde seinerzeit vom Bezirksrat Stöckheim mit seiner damaligen Mehrheit der CDU-Mitglieder abgelehnt. Die erneute Verhandlung im Bezirksrat am 16. Januar 2014 endete mit einem ähnlichem Abstimmungsergebnis: Der Antrag auf Umbenennung wurde mit einer ein-Stimmen-Mehrheit der 5 CDU-Mitglieder des Bezirksrates gegenüber 4 Stimmen der anwesenden 2 Grünen- und 2 SPD-Mitglieder (bei Abwesenheit von 2 SPD-Mitgliedern, was der Bezirksbürgermeister erst am Sitzungsabend erfuhr) abgelehnt.[9] Unter vereinzeltem Applaus aus dem Publikum plädierte ein CDU-Mitglied engagiert in der Diskussion für die Beibehaltung des Namens Agnes Miegel. Dagmar Weigert, Braunschweig, sprach sich kurz vorher in einem Leserbrief für die Dichterin mit den Worten aus: „… Selbst wenn der Name Agnes Miegel aus dem Braunschweiger Straßenverzeichnis getilgt werden sollte, die Erinnerung an die Dichterin Ostpreußens, Trägerin namhafter Literaturpreise, wird nicht nur bei den Vertriebenen weiterleben, sondern auch in Agnes Miegels Heimat, die russisch geworden ist.“[10]

So wird die etwa 90 Meter kleine Stichstraße mit ihren 10 Wohnhäusern und gemeldeten 34 Anwohnern sowie 3 Gewerbebetrieben[11] auch für die nächste Zukunft nach der die Nazis glorifizierenden Dichterin benannt bleiben. Es bleibt zu hoffen, dass dem Straßenschild „Agnes-Miegel-Straße“ in Braunschweig dann zukünftig eine Tafel mit Erläuterungen über diese unbelehrbare Nationalsozialistin beigegeben wird. Die bisherige Angabe „1879 – 1964, Dichterin“ klärt nicht über die Namensgeberin auf, sie verschleiert die Verherrlichung des nationalsozialistischen Gedankenguts der Namens-geberin.

Die andauernde Auseinandersetzung um die Namensgeberin Agnes Miegel ist durchaus nicht fragwürdig, weil es ein erheblicher Unterschied ist, Adolf Hitler vor 1945 verehrt und sich für den Nationalsozialismus eingesetzt zu haben und nach der Niederschlagung des Nazi-Terrors zu erklären, dies „gegenüber Gott und niemanden sonst rechtfertigen zu müssen“ – „tätige Reue“ zeigte Agnes Miegel so nicht. Das menschenverachtende NS-Terror-Regime offenbarten verschiedene Prozesse: Verantwortliche des NS-Staates wurden mit den in Nürnberg durchgeführten Prozessen sowie den zwölf weiteren Nachfolge-Prozessen durch Gerichte der Siegermächte zur Rechenschaft gezogen, was seinerzeit viele Deutsche als „Siegerjustiz“ brandmarkten.[12] In Braunschweig dagegen wurde in einem normalen Strafverfahren, an dem die Bevölkerung großen Anteil nahm, 1950 Dietrich Klagges abgeurteilt. Fritz Bauer, der damalige Braunschweiger Generalstaatsanwalt, trug erheblich mit dazu bei, dass Klagges als ranghöchster Nationalsozialist, der je vor einem deutschen Gericht gestanden hat, in diesem Verfahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde.[13] Der von Bauer 1952 in Braunschweig geführte Remer-Prozess[14], vor allem jedoch der Auschwitz-Prozess, den er von 1963 bis 1965 (nun als Generalstaatsanwalt in Frankfurt am Main) hartnäckig vorantrieb, führten der Welt die menschenverachtende NS-Politik mit dem von der Nazi-Führung angeordneten Massenmord an Millionen Menschen deutlich vor Augen.[15] Die für den Remer-Prozess eingeholten moraltheologischen Gutachten nach katholischer und evangelischer Lehre kamen zu dem Ergebnis, dass nach Missbrauch obrigkeitlicher Gewalt ein „Tyrannenmord“ sittlich gerechtfertigt ist.[16] Fritz Bauer war der tiefsten Überzeugung, dass „der nationalsozialistische Staat ein abgrundtief böses und schlechtes System, teuflisch von Anfang bis Ende“ sei.[17] Joachim Heppe, Vorsitzender Richter im Remer-Prozess, formulierte in einer persönlichen Erklärung: „ Es sei schwer, bitter und hart für ein deutsches Gericht, aussprechen zu müssen, dass all das, was das deutsche Volk hat über sich ergehen lassen müssen, schreiendes Unrecht gewesen sei“.[18] Nach dem heutigen Wissen über den NS-Terror sollte es für ein demokratisches Gemeinwesen daher ein dringendes Anliegen sein, keine den Nationalsozialismus verherrlichenden Personen mit Benennungen von Straßen und Plätzen zu ehren. Geschichte interessiert zwar nicht jeden, aber sie betrifft alle. Leider dürfte ein Ende der Diskussion um den Straßennamen Agnes-Miegel aber noch nicht erreicht sein. Die drei in der Straße wohnenden Gewerbetreibenden kündigten an, im Falle einer Umbenennung mit Sicherheit dagegen zu klagen.[19]

Kontroverse um eine Ehrung von Max Jüdel

Ebenso kontrovers wird in Braunschweig diskutiert, wie Max Jüdel in besonderer Weise zu ehren sei. Der Stadtbezirksrat 132 (Viewegsgarten-Bebelhof) hatte für seine Sitzung im Januar zwar eine von der Stadtverwaltung vorbereitete Beschlussvorlage vorgelegt, die Beschlussfassung jedoch aus formalen Gründen auf die März-Sitzung verschoben (es fehlte die Stellungnahme des Heimatpflegers).[20] Die Vorlage sieht vor, die Fläche „Willy-Brandt-Platz/Schillstraße/BraWo-Park-Gelände“ mit dem

Namen „Max-Jüdel-Platz“ zu benennen.

Konsens ist, Max Jüdel als langjährigen Präsident der Handelskammer, als Mitglied des Landtages sowie des Stadtmagistrats und als Stadtverordneten in besonderer Weise zu ehren. Seine Persönlichkeit soll nicht nur durch die Jüdelstraße in der Südstadt, sondern aufgrund seiner herausragenden Bedeutung für die Stadt Braunschweig, zusätzlich durch eine weitere Benennung geehrt werden. Als Mäzen und Förderer sozialer Belange hatte Jüdel immer wieder eigene Geldmittel für öffentliche Anliegen zur Verfügung gestellt. Diese Freigiebigkeit gipfelte in seinem Testament, fast sein gesamtes, für damalige Verhältnisse großes, Vermögen für Anliegen der Stadt und andere öffentliche Zwecke zur Verfügung zu stellen. Vermutlich war dieses die größte Zuwendung, die Braunschweig jemals von einer Einzelperson erhielt. Max Jüdel war Angehöriger der jüdischen Gemeinde, sah dies allerdings als seine private Angelegenheit an, die er nicht öffentlich herausstellte.

Der „Arbeitskreis Andere Geschichte“ vertritt daher die Auffassung, die Zugehörigkeit Max Jüdels zur Jüdischen Gemeinde sollte nicht der Grund für die in der Beschlussvorlage angeführte Würdigung sein.[21] Ebenso spricht sich die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Braunschweig, Frau Wagner-Redding, gegen die beabsichtigte Umbenennung aus.

Allerdings verdeutlicht das Beispiel Max Jüdel, welche herausragenden Beiträge jüdische Bürger für die Kommune leisteten. Für die Benennung nach Max Jüdel sollte, wie Frank Ehrhardt in seiner mit dem Vorstand des Arbeitskreises abgestimmten Stellungnahme formulierte, ein Platz oder eine Straße ausgewählt werden, die mit Jüdels beruflichem Wirken verbunden ist, wie die Ackerstraße als Ort der von ihm gegründeten Eisenbahnsignalbauanstalt (Vorläufer einer Sparte des heutigen Siemenskonzerns) , oder die sich mit seinem öffentlichen Wirken verbindet, wie im Umfeld der IHK im Zentrum der Stadt. Durch die Umsetzung der Beschlussvorlage vom Januar 2014 würde die Gedenkstätte-Schillstraße, Ort eines KZ-Außenlages und Erinnerns nationalsozialistischen Terrors[22], nach einer Person benannt, die bereits 1910 verstarb.[23] Max Jüdel hatte zu dem geschichtsträchtigen Ort der Gedenkstätte Schillstraße keinerlei erkennbare Beziehung. Es erscheint insofern völlig unangemessen, diesen Ort neben dem Gedenken an nationalsozialistische Opfer mit einem weiteren Erinnerungsanliegen, dem an verdiente jüdische Bürger der Stadt Braunschweig, zu überfrachten. Wie in anderen KZ-Gedenkstätten verbreitet, könnte der Platz um die Gedenkstätte Schillstraße nach einem früheren Häftling benannt werden.

BraWoPark vs Willy-Brandt-Platz?

Ebenso setzte sich der Stadtbezirksrat 132 (Viewegsgarten-Bebelhof) für die Umbenennung der Haltestelle „BraWoPark“ in „Willy-Brandt-Platz“ ein: dem Antrag der Grünen stimmte das Gremium ohne Gegenstimme zu.[24] Haltestellen, so die Meinung der SPD-Fraktion des Bezirksrates, sollten nicht nach gewerblichen Anliegern benannt werden, eher zur leichteren Orientierung von Fremden nach anliegenden Querstraßen. Die neue Benennung würde es vielen erleichtern, eine gewünschte Adresse am Willy-Brandt-Platz zu erreichen, so die Meinung. Sollte eine ähnliche Auffassung auch der Grund dafür sein, die Haltestelle gegenüber dem in der Innenstadt Braunschweigs gelegenem ECE-Einkaufszentrum mit seinen 150 Geschäften nicht „Schloss-Arkaden“, sondern „Schloss“ genannt zu haben? Nur: wo ist das Schloss – die Logik offenbart sich nicht auf den ersten Blick.

Die vorstehend genannten Beispiele anstehender Umbenennungen in der Stadt Braunschweig machen die Dringlichkeit deutlich, diese Vorhaben auf eine durch Historiker erarbeitete fundierte Grundlage zu stellen. Daher sollte die Stadt Braunschweig, ähnlich wie in Hannover und Oldenburg, eine Kommission von Fachleuten mit der Überprüfung von Straßen- und Platznamen beauftragen, die nach Personen benannt wurden. Nach eingehender Abwägung könnten sich daraus Ansätze zu Umbenennungen von Straßen und Plätzen ergeben, sofern die Namensgeber als nationalsozialistisch belastete Personen beurteilt wurden. Wünschenswert wäre es, in diesem Zusammenhang für zu ehrende Personen Straßen oder Plätze zu wählen, die in einem direkten Wirkzusammenhang mit den zu ehrenden Personen stehen. Weder die Wahl der zu ehrenden Personen noch die dafür gewählten Straßen oder Plätze sollten der Beliebigkeit anheim gestellt sein.

Warum Max-Jüdel-Platz?
Foto: F. Ehrhardt

[1] Weitere Einzelheiten finden sich auf der Internetseite http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiProjekt_Braunschweig/Stra%C3%9en_in_Braunschweig/Liste_ehemaliger_und_umbenanner_Stra%C3%9Fen_und_Pl%C3%A4tze_in_Braunschweig (Stand: 17.01.2014)

[2] Wettern, Michael und Daniel Weßelhöft (2010) Opfer nationalsozialistischer Verfolgung an der Technischen Hochschule Braunshweig 1930 bis 1945, Olms Verlag, Seite 189-191;

Stadt Braunschweig, Abt. Geoinformation (Hrsg.): Drucksache 13886/10 – Vorlage: Straßenumbenennung im Gewerbegebiet „Braunstraße Süd“. In: Ratsinformationssystem der Stadt Braunschweig. Braunschweig 22. Oktober 2010

[3] http://www.noz.de/deutschland-welt/niedersachsen/artikel/418631/ns-vergangenheit-hannover-pruft-400-strassennamen# (Stand: 17.01.2014)

[4] Berger, Michael B. (2014) Schostok will den Platz vorm Landtag umbenennen. Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 15.01., Seite 4

[5] Spiegel-Gespräch (2014) Historischer Exorzismus, Der Spiegel, Heft 6 vom 03.02., Seite 46-48

[6] Neumann, Claas, Peter Rassek und Ingo Harms (2013) Wissenschaftliche Untersuchung der Straßennamen der Stadt Oldenburg (korr. Fassung v. 6. Nov. 2013), http://www.nwzonline.de/oldenburg/untersuchung-von-strassennamen-in-oldenburg_a_9,4,832288733.html (Stand: 17.01.2014)

[7] Mitteilung aus dem Fachbereich Stadtplanung und Umweltschutz, Abt. Geoinformation, der Stadt Braunschweig per E-Mail vom 24.02.2014

[8] Jasper, Martin (2011) Das Schick-

sal ist eine Wanderdüne, Braunschweiger Zeitung vom 10.02., Seite 16

[9] Thobaben, Henning (2014) Agnes-Miegel-Straße behält ihren Namen, Braunschweiger Zeitung vom 18.01., Seite 20

[10] Weigert, Dagmar (2014) Die Erinnerung lebt weiter, Braunschweiger Zeitung vom 10.01., Seite 20

[11] Stachura, Jörn (2014) Agnes Miegel oder Heinrich Böll?, Braunschweiger Zeitung vom 08.01., Seite 22

[12] http://de.wikipedia.org/wiki/N%C3%BCrnberger_Prozesse

[13] Wettern, Michael (2011) Heinrich Grönewald, Stadtarchiv und Stadtbibliothek Braunschweig, Seite 149

[14] Kraus, Herbert (1953) Die im Braunschweiger Remerprozeß erstatteten moraltheologischen und historischen Gutachten nebst Urteil, Girardet & Co., Seite 42

[15] Fritz Bauer Institut (2004) Auschwitz-Prozeß 4 Ks 2/63 Frankfurt am Main, Snoeck Verlagsgesell., Seite 53

[16] Kraus, Herbert (1953) Die im Braunschweiger Remerprozeß erstatteten moraltheologischen und historischen Gutachten nebst Urteil, Girardet & Co., Seite 9-18 und 29-39

[17] Bauer, Fritz (1965) Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns, Europ. Verlags., S. 66

[18] Zitiert nach: Duin, Harald (2012) Tyrannenmord als Akt der Notwehr, Braunschweiger Zeitung vom 02.07., Seite 11

[19] Thobaben, Henning (2014) Anwohner: Im Falle einer Umbenennung klagen wir, Braunschweiger Zeitung vom 06.02., Seite 21

[20] Thobaben, Henning (2014) Wo ist Platz für den Max-Jüdel-Platz?, Braunschweiger Zeitung vom 06.02., Seite 21

[21] Ehrhardt, Frank (2014) in einer schriftlichen Stellungnahme zur Umbenennung an den Stadtbezirksrat vom 22.01.

[22] Im Jahr 2000 benannte der Rat der Stadt den Erinnerungsort neu als „Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße“ und rückte damit den Akzent auf das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

[23] Arbeitskreis Andere Geschichte (2012) Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, döringDRUCK, Seite 134 - 139

[24] ht (2014) Haltestelle soll künftig „Willy-Brandt-Platz“ heißen, Braunschweiger Zeitung vom 1.2., Seite 23

Hingesehen – weggeschaut? Fragen an die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Annäherung.

Erinnerung an Euthanasie-Opfer *Foto: Martina Staats*

Martina Staats

Dieser Titel beschreibt eine Ausstellung, die noch bis zum 30. April 2014 in der Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft – Friedenskapelle in Braunschweig erlebt werden kann. 18 Schülerinnen der IGS Peine haben sich zusammen mit ihrer Lehrerin Alexandra Ohibsky unter Betreuung und Impulsgebung von Regina Blume künstlerisch mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandergesetzt.

Die Schülerinnen hatten in ihrem Seminarfach als Schwerpunkt das Thema „Euthanasie“ gewählt und besuchten in diesem Rahmen an zwei Projekttagen die Gedenkstätte. Dort wurden sie von Ulrich Schade über den “Friedenspfad“ geführt und erhielten von Reinhard Bein eine historische Einführung. Intensiv setzten sie sich in ihren schulischen Facharbeiten mit der Thematik auseinander. In der Ausstellung sind künstlerische Installationen zu sehen, die mit Informationstafeln in Form von Kopfsilhouetten kombiniert werden.

Die Ausstellung beginnt mit dem Thema der Verfolgung der Sinti und Roma und informiert anschließend mit Hilfe von sehr berührenden Zeitzeugenzeichnungen über die Verfolgung der Zeugen Jehovas.

Einen Schwerpunkt der Ausstellung bildet die Thematik Euthanasie. Die Schülerinnen haben verschiedene Tafeln und Installationen erarbeitet: Auszüge aus Schulbüchern aus den 1940er Jahren, Abbildung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, die Silhouette der „Grauen Busse“ sowie eine Übersicht über die Tötungsorte.

Die Installation „Mensch sei helle“ erinnert an die in Braunschweig bekannte „Harfen-Agnes“, die im Rahmen der Euthanasie ermordet wurde.

Sehr eindrucksvoll wird im Bereich des früheren Altarraums auf die namenslose Beerdigung der Euthanasie-Opfer im Gräberfeld Ic des Hauptfriedhofs hingewiesen: „Nicht weit von hier sind die Urnen der Euthanasie-Opfer beigesetzt – ohne Namen.“

Ungewohnt präsentieren sich die “Bilder vom Alltag“: eine Bilderserie als Knipskasten sowie die Installation „Nichts sehen, nichts hören, nichts sprechen“. Die Ausstellung endet mit den Thematiken der Ausgrenzung, Arisierung und Verfolgung von Braunschweiger Juden.

Eine berührende Ausstellung, die neue Perspektiven findet und einen Besuch lohnt! Nach der gut besuchten Ausstellungseröffnung mit ca. 70 Personen besteht das Begleitprogramm aus drei Lesungen, u.a. am 20. März und 24. April um 19:00 Uhr in der **Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft – Friedenskapelle, Helmstedter Strasse 54a, 38126 Braunschweig.**

Die Öffnungszeiten der Ausstellung sind dienstags10 – 12 Uhr und donnerstags 15 – 18 Uhr sowie auch nach telefonischer Absprache mit Regina Blume unter der Tel. 0531/347152 außerhalb der Zeiten.

Bericht über die Tätigkeit des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V. im Jahr 2013

Seit 1985 widmet sich der Arbeitskreis Andere Geschichte der Erforschung und Vermittlung der regionalen Geschichte Braunschweigs. Die Betreuung der städtischen Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße ist seit dem Jahr 2000 die Hauptaufgabe unserer Vereinigung.

Das Jahr 2013 zeichnete sich durch die Möglichkeit aus, neben den regelmäßig wahrgenommenen Aufgaben in der Gedenkstätte und im Vereinsrahmen mehrere umfangreichere Projekte erfolgreich abzuschließen: So wurde die von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, Berlin, im Leo Baeck Programm geförderte Veröffentlichung „Zwischen Erfolg und Ablehnung. Jüdische Braunschweiger und ihr Engagement in der Gesellschaft“ fertiggestellt. Außerdem konnte die innovative Internetseite „Kampf der Bilder. Braunschweig 1930-1933 im Spiegel der Fotografie“ freigeschaltet werden. Zahlreiche Veranstaltungen wie die „Spaziergänge zur Alltags- und Stadtteilgeschichte“ verzeichneten gleichzeitig eine insgesamt sehr gute Resonanz.

1. Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße

Offenes Archiv

Zentrales Exponat der Gedenkstätte ist das Offene Archiv „ Braunschweig, eine Stadt in Deutschland erinnert sich“, das 1996/97 durch die Künstlerin Sigrid Sigurdsson initiiert wurde. Diese Sammlung ist inzwischen auf 113 Kassetten angewachsen, die von unterschiedlichen Einzelpersonen, Vereinigungen und Institutionen bearbeitet wurden.

Im Berichtsjahr sind sieben neue Kassetten vom Buchbinder angefertigt worden, die für un-terschiedliche Bearbeiter vorgesehen sind: Die Rechtsanwaltskanzlei Appelhagen Partnerschaft gestaltete eine Kassette in Erinnerung an Norbert Regensburger, den Gründer der Sozietät. Das Hoffmann von Fallersleben-Gymnasium bekam eine Kassette für im Rahmen einer Schülerarbeit gesammelte Informationen über Schüler, die von der damaligen Ober-realschule aufgrund ihrer „Rasse“ verwiesen wurden. Unter dem Titel „Wege nach Israel“ wurden die Erinnerungsbücher zu sechs ehemaligen Häftlingen des Außenlagers Schillstraße niedergelegt, die in den Nachkriegsjahren nach Palästina bzw. Israel auswanderten. Die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas erhielt ihre fünfte Sammlungs-kassette. Reiner Lüdtke ordnete hier Unterlagen aus Entschädigungsverfahren der Nachkriegszeit ein. Der Freundeskreis „Fritz Bauer“ erinnert an das Wirken des durch den Frankfurter Auschwitz-Prozess bekannt gewordenen Generalstaatsanwalts in Braunschweig.

In eine Kassette „Bürgerinnen und Bürger“ werden unterschiedliche Einzeldokumente eingelegt, die von Besuchern in den letzten Monaten in die Gedenkstätte gebracht wurden. Es sind u.a. noch Kassetten von Reinhard Bein in der Vorbereitung. Der Freundeskreis „Fritz Bauer“ entwirft derzeit eine weitere Tafel für die Außenanlage der Gedenkstätte.

Betreuung von Besuchern

Im Berichtsjahr war die Gedenkstätte an 162 Nachmittagen regulär geöffnet und zwar dienstags, mittwochs von 14 – 17 Uhr, donnerstags von 16 – 19 Uhr und am ersten Samstag im Monat von 14 – 17 Uhr. An 28 Tagen wurden die Öffnungszeiten durch 13 sich abwechselnde Vereinsmitglieder ehrenamtlich betreut. An den restlichen Tagen war der Gedenkstättenleiter während der Zeiten anwesend. Außerdem wurden 24 Besuchergruppen betreut und fanden 14 öffentliche Veranstaltungen statt.

Unter den Besuchergruppen, die nicht im schulischen Rahmen kamen, waren u.a. die Teilnehmenden einer Ausbildung von Stadtführern mit Migrationshintergrund, Freiwillige in einem Sozialen Jahr beim Paritätischen Wohlfahrtsverband, Jugendliche einer Gruppe des Freidenkerverbands und der Naturfreundejugend. Die Liberale Jüdische Gemeinde (Wolfsburg) kam mit zahlreichen Angehörigen zu einer Gedenkveranstaltung am 9. Mai, dem Tag der Befreiung vom Faschismus in russischer Tradition.

Obwohl das Angebot an Öffnungszeiten und Veranstaltungen in üblicher Größenordnung blieb, nahm die Zahl der Besucher gegenüber den Jahren 2011 und 2012 ab und hatte in etwa das Niveau von 2010. Der wichtigste Grund für diesen starken Rückgang war die Abnahme der Inanspruchnahme der Gedenkstätte durch Schulen, die deutlich hinter den Vorjahren zurückblieb. Das höhere Interesse der Schulen in den Vorjahren war dadurch besonders motiviert, dass die Pädagogin Verena Haug im Rahmen einer Projekttätigkeit bis Anfang 2012 pädagogische Angebote entwickelt und sich um die gezielte Ansprache von Schulen bemüht hatte. Die von ihr ausgearbeiteten Projekttage zum Thema „Zwangsarbeit in der Rüstungswirtschaft“ und „Verfolgung und Ausplünderung der Braunschweiger Juden“ werden zwar weiter angeboten und von einem kleinen Team von Honorarmitarbeitern mit Kirsten Bergemann, Mareike Böke, Ingrid Vahlbruch und Jonathan Voges geleitet. Für eine intensivere Pflege der Kontakte zu Schulen gab es aber 2012 / 2013 keine personellen Voraussetzungen.

	2010		2011		2012		2013	
		Besucher		Besucher		Besucher		Besucher
Öffnungstage	166		177		159		162	
Einzelbesucher		256		448		312		217
Öffentliche Veranstaltungen	13	416	12	396	16	485	14	374
Schulklassen	13	260	23	439	37	664	13	217
Mehrtagesveranstaltungen	2	16						
Besuchergruppen	14	187	14	163	14	223	11	191
Gesamtzahl		**1135**		**1446**		**1684**		**1039**

Erst Ende Oktober konnte durch eine Lehrerfortbildungsveranstaltung wieder auf Schulen zugegangen werden (siehe unten).

Veranstaltungen

Über das Jahr verteilt veranstaltete der Arbeitskreis Andere Geschichte eine Reihe von fachlich hochklassigen Veranstaltungen, die 2013 die meisten Besucher in die Gedenkstätte lockten.

Der Veranstaltungszyklus wurde am 27.1.2013 durch einen Lerntag „In Erinnerung an Dr. Norbert Regensburger“ eröffnet. Es wurde dadurch eine herausragende jüdische Persönlichkeit gewürdigt, die in den 20er Jahren als liberaler Landespolitiker, Rechtsanwalt und Vertreter deutsch-jüdischer Interessen über die Stadt Braunschweig hinaus bekannt war. Reinhard Bein eröffnete den Nachmittag durch einen Vortrag, in dem er Otto Lipmann und Norbert Regensburger als zwei Rechtsanwälte zwischen Kaiserreich und NS-Diktatur vorstellte. Dr. Hendrik Ott berichtete anschließend über seine Recherche zu Regensburger, an den im Vorjahr die Appelhagen Partnerschaft als Begründer der Sozietät vor 100 Jahren erinnert hatte. Das staatspolitische Selbstverständnis als „deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ und Regensburgers Aktivitäten in der Demokratischen Partei und der Regionalgruppe des Centralvereins jüdischer Staatsbürger untersuchte in einem dritten Beitrag Jonathan Voges.

Ein Vortragsprogramm von April bis Juni befasste sich mit unterschiedlichen Verfolgungsmaßnahmen im Nationalsozialismus und den Folgen für die Betroffenen. Es stellte bislang unbekannte Einzelbeispiele aus der Regionalgeschichte vor.

Martina Staats eröffnete die Reihe am 11.4.2013 mit einem Vortrag unter dem Titel „Denn so böse kann die Welt nicht sein“. Sie begab sich auf eine Spurensuche nach der jüdischen Familie Mesritz, die bis zur erzwungenen Emigration in die Niederlande und späteren Deportation in die Konzentrations- und Vernichtungslager im Braunschweiger Umland gelebt hatte.

Frank Ehrhardt befasste sich in einer Folgeveranstaltung am 23.5.2013 mit jüdischen Migranten aus Osteuropa und ihrem Schicksal im Nationalsozialismus. Er machte darauf aufmerksam, dass 1925 in Braunschweig etwa 280 Juden lebten, die keine deutsche Staatsbürgerschaft hatten. Aus einem Einbürgerungsantrag stammte das titelgebende Zitat „..ist mit deutschen Verhältnissen und der deutschen Bevölkerung völlig verwachsen.“

Dr. Thomas Kubetzky schloss die Reihe am 13.6.2013 mit einem Beitrag über das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14.7.1933 und seine Folgen ab: „Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht werden…“ lautete eine neu eingeführte gesetzlich Bestimmung, die zwischen 1934 und 1945 eine erschreckend hohe Zahl von Zwangssterilisierungen zur Folge hatte. Diese wenig erforschte Thematik konnte der Referent erstmals anhand regionaler Quellen behandeln.

Eine eindrucksvolle Begegnung ermöglichte eine Veranstaltung mit Yehuda Blum, 1978 bis 1984 Uno-Botschafter Israels, der am 2.6.2013 im Rahmen einer Vortragsreise auf Einladung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in die Schillstraße kam. Blum überlebte als Kind den Holocaust. Er wurde zu einem international anerkannten Rechtsgelehrten und Teilnehmer der Friedensverhandlungen von Camp David. In dem Gespräch berichtete der 83-Jährige über sein Leben, ging aber auch auf Fragen zum Nahen Osten und zur internationalen Politik ein. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Die Braunschweiger Zeitung veröffentlichte einen ganzseitigen Artikel „Leser fragen“ über ein Gespräch mit dem Zeitzeugen. An dieser Runde im Anschluss an den öffentlichen Vortrag nahmen Arbeitskreis-Vorsitzende Martina Staats, die frühere Bürgermeisterin Sigrid Probst und Prof. Dr. Kirchner als Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft teil.

Der Tag des Offenen Denkmals am 8.9.2013 stand unter dem Motto „Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?“ Überregional waren zahlreiche Orte des Nationalsozialismus in das Besichtigungsprogramm einbezogen. Neben der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gab deshalb auch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten einen eigenen Prospekt heraus, der landesweit auf 21 Orte hinwies, die Relikte der NS-Verbrechen aufweisen oder Schauplätze der Propaganda waren. Die Gedenkstätte Schillstraße war in dieses Programm ebenso wie in das Programm des örtlichen Denkmalschutzes integriert. Neben vier Führungen, die Mareike Böke im Verlauf des Tages durchführte, hielt Frank Ehrhardt zwei Kurzvorträge, in denen er auf die Neuzugänge des Offenen Archiv hinwies und die Internetseite „Kampf der Bilder“ vorstellte. Die Beteiligung am Denkmalstag erwies sich als sehr sinnvoll, weil die große Ausstrahlung des Tages viele Interessenten in die Gedenkstätte lockte, die den Gedenkort Schillstraße bislang noch nicht besucht hatten.

Im Rahmen des Programms „Gedenken und Erinnern in der Zukunft“ fand am 10.10. die Veranstaltung „Im Hier und Damals. Der Gegenwartsbezug in der Gedenkstättenpädagogik“ in der Gedenkstätte statt (siehe unten), am 28.10. die Lehrerfortbildung „Von der integrier-

Yehuda Blum beim Besuch der Gedenkstätte. *Foto: S. Waske*

Stolperstein für Norbert Regensburger.
Foto: H. Blümel

ten Minderheit zum Verfolgungsopfer – deutsch-jüdische Geschichte am Beispiel Braunschweigs“ (siehe unter Veröffentlichungen).

Letzter Veranstaltungsschwerpunkt war der 75. Jahrestag der Pogromnacht im November 2013. Die Gedenkstätte bemühte sich dabei um Kooperationen im Stadtteil: Dr. Hans-Ulrich Ludewig, Prof. Dr. Michael Wettern und Frank Ehrhardt gestalteten einen Abend am 7.11.2013 mit dem Titel „Die Enteignung und Vertreibung jüdischer Kaufleute“. Sie veranschaulichten den Prozess der Verdrängung jüdischer Geschäftsinhaber an mehreren Beispielen und behandelten auch die Frage der späteren Wiedergutmachung in der Nachkriegszeit. Die „neue braunschweiger“ berichtete ausführlich über diese materialreichen Vorträge.

Am Nachmittag des 8.11. fand unter dem Motto „Die Verfolgung der jüdischen Nachbarn“ eine Führung durch den Stadtteil Viewegs Garten statt, der von Mareike Böke und Heimatpfleger Karl-Heinz Löffelsend unter Mitarbeit von Astrid Henkel und Reiner Jäger durchgeführt wurde. Sie suchten Lebensorte jüdischer Familien auf, berichteten über das „Juden-haus“ Henneberg-Straße und informierten im Wilhelm-Gymnasium über die dort in Erinnerung an frühere Schüler verlegten „Stolpersteine“. Im Anschluss fand in der DRK-KaufBar eine Lesung mit dem Schriftsteller Oskar Ansull statt. Er stellte die Bücher von Felice Schragenheim vor, einer jungen Jüdin, die sich in den 1940er Jahren in Berlin versteckte. Ihr Schicksal ist durch den Film „Aimée und Jaguar“ bekannt geworden. – Die Veranstaltung im stimmigen Ambiente der KaufBar fand gute Resonanz.

Gelände des früheren Lagers

Wie bereits im Vorjahr gaben die Veränderungen auf dem Areal des früheren KZ-Außenlagers, das an das heutige Gelände der Gedenkstätte angrenzt, zu vielfältigen Überlegungen und Gesprächen Anlass. Der Fachbereich Kultur lud mehrmals zu Verhandlungen ein, an denen für den Arbeitskreis Martina Staats und Isolde Saalmann beteiligt waren. Es gelang, mit dem Investor für die Neubebauung des Geländes die Übereinkunft zu erlangen, dass eine Sichtbetonscheibe mit der bisherigen Leuchtschrift „Die Zukunft hat eine lange Vergangenheit“ auf dem künftigen Parkplatzgelände neu errichtet würde. Außerdem war die Volksbank BraWo als neuer Eigner einverstanden, dass eine archäologische Untersuchung des früheren Lagergeländes vorgenommen wurde. Über einen künftigen Durchgang vom Parkplatz zum Gedenkstättengelände bestand ebenso Übereinstimmung. Noch im Gespräch bleibt die Frage, wie eine Informationsinstallation auf dem Lagergelände ausgestaltet werden kann.

Von September bis November 2013 wurden auf dem geräumten früheren Lagergelände die archäologischen Untersuchungen von der Fa. Arcontor vorgenommen. Sie führten zu der Erkenntnis, dass vor der Neubebauung des Lagergeländes mit Postgebäuden Anfang der 60er Jahre eine Tieferlegung und Planierung des Geländes vorgenommen worden ist, die es nicht erwarten ließen, dass Gebäudereste zu finden seien. Nur an einer Stelle wurde ein Fundamentrest einer Lagerbaracke an seinem ursprünglichen Ort vorgefunden.

Parallel wurde eine Ideenskizze entwickelt, wie eine Information über Lage und Ausgestaltung des Lagers auf dem künftigen Parkplatz angebracht werden kann. Mit diesen konzeptionellen Überlegungen beauftragte der Arbeitskreis das Ausstellungsbüro Ikon in Hannover.

Sonstiges

Als Teil der mit der städtischen Kulturverwaltung vereinbarten Arbeitsplanung der Gedenkstätte wird an der Neukonzipierung einer Internetseite gearbeitet. Sie soll in einem stärkeren Ausmaß, als das vor zehn Jahren möglich war, über die Veranstaltungen und Angebote in der Gedenkstätte informieren. Nachdem bereits im Vorjahr eine Synopse über die Struktur und Inhalte der Seite vorgelegt worden war, waren 2013 die Wege der technischen Realisierung und die Kosten zu ermitteln. Hierzu wurde mit mehreren Agenturen über Programmie-rung und Gestaltungen einer neuen Seite gesprochen und wurden Kostenvoranschläge erbeten. Zeitgleich wurde der Fotograf Klaus Kohn beauftragt, Fotografien von Räumlichkeiten und Veranstaltungen der Gedenkstätte

Veranstaltung zur Pogromnacht mit Hans-Ulrich Ludewig und Michael Wettern.
Foto: K. Kohn

anzufertigen. Dieses erwies sich als notwendig, da die vorliegenden Aufnahmen aus den vergangenen Jahren nicht alle angestrebten Motive abdeckten. Der Bezirksrat Viewegs Garten/ Bebelhof unterstützte diese Arbeit durch eine Zuwendung.

Selbstverständliche Aufgabe ist in der Gedenkstätte das Aufrechterhalten der Verbindung zu Überlebenden des Lagers und ihren Angehörigen. Erwähnenswert ist, dass 2013 erstmals der Kontakt zu dem Sohn von Isaac Cukier aus Luxemburg entstand. Mehrmals war die Gedenkstätte Anlaufstelle für die Nachkommen früherer Zwangsarbeiter anderer Lager, die Informationen über den Kriegseinsatz ihrer Eltern in Braunschweig suchten – zum Beispiel aus Russland, Italien und den Niederlanden.

Kranzniederlegung am 27.1.2014. *Foto: K.Kohn*

2. Vermittlung und Erforschung der Regionalgeschichte

Spaziergänge zur Alltags- und Stadtteilgeschichte

Wie jedes Jahr bot der Arbeitskreis 2013 wieder ein öffentliches Führungsprogramm an. Es umfasste folgende Veranstaltungen:

9.4.2013 Daniel Gottschalk, Frieder Schöbel (Friedenszentrum): Opfer der NS-Diktatur
4.5.2013 Sabine Ahrens und Zahra Ranji, Merima Halimovic, Jae-Bog Meyerholz: Flucht in eine fremde Welt
11.5.2013 Martina Staats: Braunschweig im Nationalsozialismus
1.6.2013 Frank Ehrhardt: Auf den Spuren jüdischer Persönlichkeiten
6.7.2013 Reinhard Bein, Regina Blume: Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts
17.8.2013 Karl Heinz Löffelsend: Eisenbahngeschichte im Lämmchenteich
7.5.2013 Bianca Armbrecht, Joost Heinken: Am Nordbahnhof
28.9.2013 Dr. Jens Binner (Kreisheimatbund Peine): Peine im Nationalsozialismus

Alle Führungen wurden vom Publikum gut angenommen. Mit über 100 Interessenten hatte die Führung in Peine herausragende Resonanz. Sie wurde von Dr. Jens Binner deshalb (ebenfalls mit starker Resonanz) anlässlich des 9.11. wiederholt. Die Peiner Allgemeine Zeitung berichtete. Neben dem öffentlichen Programm leitete der Verein Führungen für anfragende Gruppen, so für ein Besuchsprogramm sozialdemokratischer Juristen und für die Politische Bildungsstätte Helmstedt.

Erwähnung verdient auch die Fortführung der Zusammenarbeit mit dem städtischen Büro für Migrationsfragen, die Sabine Ahrens als Vorstandsmitglied leistete. 2012 war gemeinsam ein Interkultureller Stadtplan zur Migrationsgeschichte „damals fremd – heute vertraut“ herausgegeben worden, nun ging es darum, Stadtführer(innen) mit Migrationshintergrund für Führungen zu schulen. Sabine Ahrens, Frank Ehrhardt und Horst Weber wirkten mit Vorträgen daran mit. Sabine Ahrens war an der Ausarbeitung von Beispielführungen zur Migrationsgeschichte und deren Erprobung mit den Teilnehmenden beteiligt. Zusammen mit Zeitzeugen bot sie im Oktober eine Führung zur Geschichte des Asylrechts an und entwickelte zwei Basisführungen, die durch das Stadtmarketing angeboten werden sollen.

Eine weitere Kooperation wurde durch Sabine Ahrens, Dr. Elisabeth Flachowsky und Lena Kreie weitergeführt: Gemeinsam mit dem Gleichstellungsreferat der Stadt hatten die drei Vereinsmitarbeiterinnen 2010 Führungen zu Lebensstationen Ricarda Huchs entwickelt, die in der Reihe frauenORTE Niedersachsen des Landesfrauenrats vorgestellt wurden. Entsprechende Führungen wurden im Berichtsjahr z.B. durch eine Gruppe aus Gandersheim nachgefragt. Für 2014 steht der 150ste Geburtstag der Schriftstellerin an. Der Arbeitskreis wird sich an dem in Planung befindlichen Programm mit Führungsangeboten beteiligen. Ein Stadtplan mit Lebens- und Wirkungsstätten Huchs wurde für eine Neuauflage aktualisiert.

Veranstaltungen

Unter dem Titel „Zeitreise“ finden gemeinsame Veranstaltungen der Akademie regionale Gewerkschaftsgeschichte und des Instituts für Braunschweigische Regionalgeschichte statt, die die Braunschweiger Zeitung publizistisch unterstützt. In der zweiten Jahreshälfte beteiligte sich der Arbeitskreis Andere Geschichte an dieser Zusammenarbeit. Thematischer Schwerpunkt war eine Bestandsaufnahme zur regionalen Gedenkstättenarbeit „Gedenken und Erinnern in der Zukunft“, eine Problemstellung, die der Verein angesichts seiner Aufgabenstellung mit besonderem Interesse verfolgt.

Die sechs Veranstaltungen wurden durch einen Beitrag von Gundolf Algermissen zu „Zeitzeugenberichten und dem aktuellen Stadt zu den Rieseberg-Morden 1933“ eröffnet.

Arbeitskreis-Vorstandsmitglied Dr. Thomas Kubetzky sprach am 29.8. zu der „komplizierten Frage der Repräsentation von ‚Tätern‘ in Gedenkstätten“. Vereinsvorsitzende Martina Staats moderierte am 26.9. eine Veranstaltung zum Gedenken und Erinnern in der Region Südost-niedersachsen. Maike Weth stellte anschaulich die Vermittlungsarbeit in der Gedenkstätte KZ Drütte vor, Arnulf Heinemann berichtete über das mit der Schulpraxis gut abgestimmte Angebot der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel.

Einen Einblick in die innovative Arbeit Berliner Gedenkstätten vermittelten Katja Anders (Gedenkstätte Sachsenhausen) und Elisabeth Anschütz (Projekt 13 mal jung). Verena Haug moderierte diese Veranstaltung in der Gedenkstätte Schillstraße, die viele Anregung zur Herstellung eines „Gegenwartbezugs in der Gedenkstättenpädagogik“ gab. Am 31.10. folgte ein Vortrag über „Die Zeit ohne Zeitzeugen“ mit Dr. Frank Stucke von der Gedenkstätte Moritzplatz in Magdeburg, am 28.11.2013 schloss eine von Henning Noske (BZ) moderierte Gesprächsrunde die Reihe ab. Diskussionsteilnehmende waren Frank Ehrhardt (Gedenkstätte Schillstraße), Dr. Sascha Möbius (Gedenkstätte Marienborn) und Kulturdezernentin Dr. Anja Hesse. Frau Dr. Hesse unterstrich die große Bedeutung, die die Stadt Braunschweig der Gedenkstättenarbeit beimisst und lud zu weiteren Projekten ein.

Der Arbeitskreis erstellte einen ansprechenden Prospekt zu der Gesamtreihe, die Braunschweiger Zeitung berichtete von der Abschlussdiskussion.

Eine weitere Kooperationsveranstaltung hatte am 16.10. eine geschichtspolitische Auseinandersetzung zum Ausgangspunkt. Im Rat der Stadt hatte die Linksfraktion ein angemessenes Gedenken für die NS-Verfolgte und Kultusministerin der 1918er-Revolution Minna Faßhauer gefordert. Auf Einladung des Arbeitskreis nahm nun Dr. Bernd Rother (Bundeskanzler Willy Brandt Stiftung, Berlin) dazu Stellung. Der ausgewiesene Fachmann für die Geschichte der Braunschweiger Arbeiterbewegung machte auf eine Reihe von Defiziten in der bisherigen Darstellung zur Biografie Fasshauers aufmerksam und plädiert für eine weitere Auseinandersetzung mit Person und Zeitumständen. Die anschließende Diskussion in der von über 120 Interessierten besuchten Veranstaltung im Gewerkschaftshaus, zu der in Zusammenarbeit mit DGB-Kreisfrauenausschuss und -Stadtverband sowie der SPD-Ratsfraktion eingeladen war, verlief engagiert und kontrovers.

Internetprojekt „Kampf der Bilder“

Unverkennbar verändern sich die Wege der Informationsgewinnung und der Kommunikation durch die neuen Medien. Dieses stellt auch die Geschichtsvermittlung vor neue Herausforderungen. Sichtbares Zeichen war die Schwerpunktsetzung der bundesweiten Gedenkstätten-konferenz 2013 in Weimar, die die Bedeutung dieser Veränderungen für die Erinnerungsorte thematisierte und an der Frank Ehrhardt teilnahm. Schon zuvor hatte der Arbeitskreis die Kooperation der Stiftung Leben & Umwelt und die Förderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten für die Umsetzung der 2008 gezeigten Ausstellung „Kampf der Bilder – Braunschweig 1930 – 1933 im Spiegel der Fotografie“ auf einer Internetseite gewonnen.

2012 hatten Christine Linne, Matthias Lück (arsneo media) und Frank Ehrhardt mit der Arbeit an diesem Projekt begonnen. Gewählt wurde eine Struktur, die sieben thematische Bildreihen mit folgenden Schwerpunkten zur Auswahl anbietet:

- Politische Krisenzeiten (Überblick)
- Im Fokus der (NSDAP-) Partei fotografen
- Treffen in Harzburg
- Gegenwelten (Jugendorganisation Kinderfreunde und Republikschutzorganisation Reichsbanner)
- Der Kampf um die Straße
- Besetzung des Volksfreundhauses
- NSDAP im Landtag

Auf den einzelnen Seiten wird eine Bildreihe von 7 bis 10 Motiven gezeigt. Diese sind mit kurzen inhaltlichen Beschreibungen und Herkunftsnachweisen versehen. Zugleich wird ein Text zum historischen Zusammenhang angeboten. Ein zweites Angebot stellt eine Beschreibung aus fotogeschichtlicher Perspektive zur Verfügung.

Der Nutzer hat darüber hinaus die Möglichkeit, einzelne Fotografien auszuwählen und auf eine Vertiefungsebene zu schalten. Hier wird eine Anleitung zur Bildanalyse gegeben. Die Nutzer werden zur Kommentierung eingeladen. Diese Äußerungen werden – in einem moderierten Verfahren - für die anderen Rezipienten auf eine Forumsseite gestellt, so dass ein Austausch über die Fotos entstehen kann.

Erste Voraussetzung der Entwicklungsarbeit für die Präsentation war die Klärung der Nutzungsrechte an den vorgesehenen Fotografien. Die Reaktion der angeschriebenen Bildarchive war überraschend positiv: alle waren mit der Nutzung einverstanden. Anfang 2013 wurde für die Ausgestaltung der Seite noch eine wichtige Veränderung einge-führt: Um die Informationsebenen „historischer Kontext“ und „fotogeschicht-liche Erläuterungen“ zu trennen, werden die letzteren als Audio-Einspielung angeboten. Dazu wurden die Texte mit einem professionellen Sprecher in einem Ton-Studio aufgenommen.

Zugleich wurden die bildanalytischen Vertiefungsebenen gegenüber dem Bearbeitungsstand in der Ausstellung

Zufriedene Gesichter bei der Präsentation der Internetseite „www.kampf-der-bilder.de“. Christine Linne und Matthias Lück, im Hintergrund Dr. Habbo Knoch im Gespräch mit Frank Ehrhardt und Martina Staats. *Foto: S.Waske*

ausgebaut. Hierzu konnte die Mitarbeit von Prof. Dr. Ulrike Pilarczyk, einer Expertin für die Analyse historischer Fotografie, gewonnen werden. Einige Zeit nahm im Weiteren die Entwicklung der Einstiegssequenz in Anspruch, die dem Benutzer das Anliegen der Seite verdeutlicht und eine Auswahl von repräsentativen Fotografien als Anreiz zeigt.

Am 19. August 2013 lud der Arbeitskreis zu einer Präsentation der fertigen Internetseite „www.Kampf-der-Bilder.de“ in die Gedenkstätte Schillstraße ein. Kulturdezernentin Dr. Anja Hesse und Dr. Habbo Knoch, Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, sprachen zur Einführung. Gekommen waren Förderer, Leihgeber und Pressevertreter. Die Braunschweiger Zeitung und ihre Regional- sowie online-Ausgaben berichteten ausführlich. Auch die Internetseite Braunschweig-Spiegel und Radio Okerwelle machten in redaktionellen Beiträgen auf das nun freigeschaltete Angebot aufmerksam. Das Gedenkstättenforum der Stiftung Topografie des Terrors und die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten nahmen Hinweise auf das neue Angebot auf ihren Internetseiten auf. Von Margit Telgen, apriori-design, wurde ein Prospekt gestaltet, der die Möglichkeit eröffnet, fortlaufend auf das Angebot im Netz hinzuweisen. Die erste Resonanz war sehr positiv. 900 Nutzer griffen noch im August 2013 auf die Seite zu und verblieben dort im Durchschnitt 11 Minuten.

An der Leibniz Universität Hannover verfasste Kirsten Bergemann eine Masterarbeit unter dem Titel „Kampf der Bilder. Ein internetbasiertes Fotoarchiv über Braunschweig als geschichtsdidaktische Ressource“, die von Prof. Michele Barricelli betreut wurde. Die Studierende entwickelte in der als „sehr gut“ bewerteten Arbeit allgemeine Anforderungen an ein Internetangebot für den Gebrauch im Geschichtsunterricht und nahm eine kleine Feldstudie vor, in der sie Schüler des Braunschweiger Gymnasiums Hoffmann von Fallersleben zur Nutzung der Seite einlud, beobachtete und nach ihren Wahrnehmungen befragte. Es konnten auf diese Weise wertvolle Anregungen für die Weiterentwicklung der Seite gewonnen werden.

Zwischen Erfolg und Ablehnung. Jüdische Braunschweiger und ihr Engagement in der Gesellschaft – 8,50 Euro.

Veröffentlichungen

Im Rahmen des Leo Baeck Programms fördert die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, Berlin, Projekte, die ein differenziertes Bild der deutsch-jüdischen Geschichte bis zum Holocaust zeichnen und dabei den Beitrag von Juden zur wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung herausstellen. Insbesondere Bildungsangebote und Schulprojekte werden gefördert. Für den Arbeitskreis bot dieses Programm eine Möglichkeit, bereits erarbeitete biografische Darstellungen zu jüdischen Persönlichkeiten um weitere zu ergänzen und diese in einer populäre Form der Darstellung, die auch für Unterrichtszwecke in der Sekundarstufe geeignet ist, zu präsentieren. Die Anlehnung an die eingeführten Veröffentlichungen des Vereins zu den Braunschweiger Spaziergängen lag nahe.

Ausgewählt wurden Braunschweiger Persönlichkeiten, die durch ihre Lebensleistung herausragend waren und für besondere Anliegen ihrer Zeit standen. So war die Berücksichtigung von Max Jüdel sinnvoll, über den Frank Ehrhardt bereits zu dessen 100. Todestag im Jahr 2010 gearbeitet hatte. Außerdem rückte die Malerin Emilie Galka Scheyer in das Blickfeld, die in einer Theaterinszenierung von Gilbert Holzgang 2012 vorgestellt worden war. Aufmerksamkeit richtete sich auch auf die Person von Norbert Regensburger, der als heute weithin vergessener liberaler Politiker der Weimarer Republik aufgefallen war. Die Überlegung, den 2012 ebenfalls in der Öffentlichkeit wieder „entdeckten“ Generalstaatsanwalt Fritz Bauer in die Darstellung einzubeziehen, wurde wieder verworfen, da in seiner Wirkungsphase in Braunschweig ein Bezug zur jüdischen Gemeinschaft – soweit bekannt – nicht bestand. Um mit den vorgestellten Biografien zugleich eine längere Entwicklung des deutsch-jüdischen Verhältnisses zu beschreiben, wurde statt dessen der Ende des 18. Jahrhunderts geborene Arzt David Mansfeld einbezogen, der aus beruflichen Gründen zum Christentum konvertierte.

Jonathan Voges übernahm im Rahmen eines Werkauftrags die Recherchen zu Norbert Regensburger. Um Regensburgers Aktivitäten im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens besser nachvollziehen zu können, besuchte der Historiker die Wiener Liberary in London, die den Aktennachlass des Centralvereins als Mikrofilme besitzt.

Im Projektrahmen wurde mehrmals mit Schulen zusammen gearbeitet, so mit einer Geschichts-AG des Wilhelm-Gymnasiums, Klassen der Kleinen Burg und der Neuen Oberschule. Schülerinnen einer 10. Klasse der Neuen Oberschule erarbeiteten eine Stadtführung auf den Spuren der vorgestellten Persönlichkeiten und führten ihre Klasse zu diesen Orten. Dieses Modell wurde in die letztlich erstellte Publikation integriert, die neben den vier Lebensgeschichten auch zwei räumliche Erkundungen enthält. Neben Lebens- und Wirkungsstätten der vorgestellten Personen in der Innenstadt werden Ortserkundungen im Ringgebiet angeboten. Die in einem quadratischen Format von Margit Telgen sorgfältig gestaltete Publikation umfasst 64 Seiten und konnte durch die Förderung der Stiftung EVZ zu einem marktgängigen Preis von 8,50 EUR angeboten werden. Der Titel lautet „Zwischen Erfolg und Ablehnung. Jüdische Braunschweiger und ihr Engagement in der Gesellschaft“. Die Braunschweiger Zeitung stellte die Veröffentlichung in einem ausführlichen Artikel vor.

In Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Lehrerfortbildung Braunschweig wurde am 28.10. zu einer Lehrerfortbildungsveranstaltung in die Gedenkstätte eingeladen. Der Titel lautete „Von der integrierten Minderheit zum Verfolgungsopfer – deutsch-jüdische Geschichte am Beispiel Braunschweig“. Das Angebot traf auch überregional auf Interesse. Von 13 Anmeldungen kamen 8 von außerhalb Braunschweigs. Jonathan Voges und Frank Ehrhardt sprachen über die bisherigen Unterrichtserfahrungen mit dem biografischen Material und entwickelten ein Schaubild, an

Martina Staats führte in der Gedenkstätte Bergen-Belsen. *Foto: B. Hornack*

dem ein systematischer Vergleich der Lebensverläufe möglich ist. Ingrid Vahlbruch-Frenzel berichtete im zweiten Teil der Veranstaltung über das Angebot der Projekttage und kam so dem Informationsbedürfnis der Teilnehmenden über das Bildungsangebot der Gedenkstätte Schillstraße nach.

Der 2012 in einer Auflage von 1000 Exemplaren herausgegebene Band „Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts“ war im Berichtsjahr bereits vergriffen, so dass eine zweite geringfügig korrigierte und überarbeitete Auflage vom Verlag Döring Druck hergestellt wurde. Diese kam zum Jahresende 2013 zur Auslieferung.

Derweilen wurde die Arbeit an einem Folgeband aufgenommen, der erneut jeweils 4 bis 6 Seiten Information zu 56 weiteren Persönlichkeiten bereitstellen wird Auch diesmal sind es Personen, die nicht vor 1900 gestorben sind und eine Bekanntheit gewonnen haben, die über das Regionale hinausging. Es sind aber nicht allein Einwohner der Stadt Braunschweig berücksichtigt, sondern auch Menschen aus den Landkreisen Blankenburg, Gandersheim, Helmstedt, Holzminden und Wolfenbüttel. Das Spektrum der vertretenen Professionen und Charakteristiken ist weit und reicht vom Kolonisator Hermann Blumenau über den Philosophen Oswald Spengler, vom Zeitungsverleger Eckensberger bis zum Museumsleiter Wilhelm von Bode, dem Bauunternehmer Munte bis zur griechischen Königin Friederike von Hannver.

Zum 17-köpfigen Autorinnen- und Autorenteam der neuen Veröffentlichung gehören neben dem Herausgeber Reinhard Bein Herbert Blume, Niels Holger Blume, Regina Blume, Brigitte Cherubim, Günter Halbeisen, Gudrun Hirschmann, Gilbert Holzgang, Georg Oswald Kott, Hans-Ulrich Ludewig, Siegfried Punteroth, Almuth und Isabell Rohloff, Ernst-August Roloff, Eckard Schimpf, Manfred Urnau und Susanne Weihmann. Die Manuskripte für das Buch lagen bis zum Jahresende vor. Mit dem Erscheinen des Bandes wird für März 2014 gerechnet.

Studienfahrten

Am Samstag, den 16. 3.2013, führte ein Vereinsausflug zur Gedenkstätte Bergen Belsen. Das Hauptinteresse der Besichtigung richtete sich auf das Kennenlernen neuer Vermittlungsformen in der Gedenkstätte. So erläuterte Martina Staats die Info-Box, in der eine drei-dimensionale Präsentation eines Lagermodells geboten wurde. Besichtigt wurde eine Ausstellung zur Erinnerungskultur, eine Klanginstallation und das „Haus der Stille“ auf dem Gelände der Gedenkstätte. Außerdem gingen die Teilnehmenden auf eigene Erkundungen in der Dauerausstellung.

Die jährliche Herbstfahrt unter Leitung von Reinhard Bein und Regina Blume führte vom 13. bis 15.9. an den Mittelrhein und in die Vulkaneiffel. Nach einem Einstieg mit römischer Geschichte in Köln folgte ein Museumsbesuch in Haus Deutscher Geschichte in Bonn, dem Abstecher zur Brücke von Remagen folgte der Besuch im Regierungsbunker in Ahrweiler. Im Mittelpunkt des dritten Tags stand eine Rheinfahrt von Unkel bis Eltville. Lorely, Koblenz, Kloster Eberbach waren die Besichtigungsstationen der 35–köpfigen Gruppe.

Bildarchiv

Mareike Böke befasst sich seit Mai 2013 mit der Digitalisierung von Fotografien und Dokumenten in einem digitalen Archiv. Die Quellen stammen aus dem Schriftwechsel zwischen Dr. Karl Liedke und ehemaligen polnischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in den 1990er Jahren. Sie bildeten die Grundlage der Veröffentlichung *„Gesichter der Zwangsarbeit“*.

Die Archivierung erfolgt mit der Archivsoftware Faust Entry. Sie ermöglicht es optimal, Fotografien und Dokumente detailliert mit Schlagwörtern zu versehen. Bisher war die Sammlung Liedke nur schwer zugänglich. Die Fotografien und Dokumente waren lediglich in Aktenordnern abgelegt. Zudem waren viele Informationen nur in Polnisch vorhanden, so dass ein Großteil der Fotografien schlecht eingeordnet werden konnte. Durch die Digitalisierung kann nun für verschiedene Zwecke, wie geplante Ausstellungen oder Publikationen, über Schlagwörter nach nützlichen Informationen und Dokumenten gesucht werden.

Mittlerweile hat Mareike Böke über 250 Fotografien und Dokumente dieser Sammlung archiviert. Unter den Dokumenten befinden sich viele Arbeitskarten. Besonders interessant ist eine nicht unbedeutende Anzahl an Trauungsurkunden. Sie geben Aufschluss über die direkte Nachkriegsgeschichte und zeigen, dass viele der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter noch im Sommer 1945 geheiratet haben. Ebenso zeigen einige Fotos aus der direkten Nachkriegszeit Freundschaften zwischen Polen und Deutschen.

Sonstiges

Im Berichtsjahr wurde von Stadtarchivar Henning Steinführer und Claudia Böhler im Auftrag der Braunschweigischen Landschaft die Veröffentlichung „Die Braunschweiger Bürgermeister“ fertiggestellt. Frank Ehrhardt trug zu diesem Gemeinschaftswerk einen Artikel über Dr. Wilhelm Hesse bei, der von 1933 bis 1945 Braunschweiger Oberbürgermeister war. Insbesondere über die Auseinandersetzung über die Wiederverwendung des

führenden Nationalsozialisten in der Bundesrepublik konnten neue Erkenntnisse eingebracht werden.

Bianca Armbrecht, die die Buchhaltung und Mitgliederverwaltung des Vereins betreut, hatte im Berichtsjahr zusätzliche Aufgaben durch Aufstellungen für die Künstlersozialkasse und die Vorbereitung der SEPA-Umstellungen zu leisten.

Martin Kayser übernahm ehrenamtlich die Lay out-Arbeiten für zwei Rundbriefe des Vereins, die jeweils 12 Seiten Umfang hatten und über Veranstaltungen und andere Aktivitäten sowie interessierende Neuigkeiten berichteten.

Ausblick

Nachdem 2013 mehrere größere Vereinsprojekte abgeschlossen werden konnten, bedarf es 2014 wieder einer stärkeren Konzentration auf die Arbeit in der Gedenkstätte. So soll eine Ausstellung gezeigt werden, die den Kriegsbeginn vor 75 Jahren thematisiert. Auch wurden neue Projekte vorbereitet, so die Entwicklung eines weiteren Projekttags, um ein breiteres Angebot für anfragende Schulklassen in der Gedenkstätte Schillstraße gewährleisten zu können. Weiterhin ist ein Austauschprojekt des Gymnasiums Neue Oberschule mit einem Katholischen Gymnasium in Lodz vereinbart. Dieses wird im Rahmen der Gedenkstättenarbeit unterstützt und soll 2015 zu einer vergleichenden Ausstellung über den Kriegsbeginn in Braunschweig und der polnischen Großstadt führen. Außerdem steht die Fertigstellung der neuen Internetseite der Gedenkstätte an.

Auch wenn der Arbeitskreis davon ausgeht, dass durch diese Aktivitäten das Interesse für die Gedenkstätte Schillstraße erneut gestärkt werden kann, bleibt als fortdauerndes Defizit das Fehlen einer pädagogischen Arbeitskapazität in dieser Einrichtung. Darauf hat der Ar-beitskreis wiederholt hingewiesen. Auch im 14. Jahr des Bestehens der Braunschweiger Gedenkstätte wird damit die Notwendigkeit zu einer weiteren Professionalisierung der Erinnerungsarbeit nicht erkannt. Vergleichbare Einrichtungen in Niedersachsen sind in dieser Hinsicht längst weiter.

Frank Ehrhardt
- Geschäftsführer -

Martina Staats
- Vorsitzende -

Zweiter Band in Vorbereitung

Unterwegs zu den Braunschweiger Persönlichkeiten

Reinhard Bein

Der von einigen Mitgliedern des Arbeitskreises Andere Geschichte 2012 begonnene 2. Band der „Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts“ ist fertig und wartet auf den Druck.

Was hat sich gegenüber dem ersten Band geändert?

Oft erlebten wir, dass wir die einzelnen Beiträge mit Bedauern kürzen mussten, um den gewählten Umfang von vier Seiten nicht zu überschreiten. Kurzporträts in Standardwerken, die uns in der Regel als Arbeitsgrundlage dienten, liefern zumeist lediglich Fakten zum Lebenslauf und konzentrieren sich knapp auf die Lebensleistung. Sie bleiben stumm, wenn man sich als Leser fragt: Wie war diese Leistung möglich? Dies zu beantworten erwies sich auf vier Seiten bei vielen und guten Quellen zur Person oft als nahezu unmöglich. Andererseits war bei manchen der Kurzbiografien des 1. Bandes die Quellenlage so dürftig, dass wir uns notgedrungen auf das rein Faktische beschränken mussten. Denn nicht immer erlauben Persönlichkeiten Einblicke in Herkunft, Werden und Wachsen. Für den 2. Band einigten wir uns auf eine Standardlänge von sechs Seiten, ließen jedoch jedem Autor die Freiheit, sich für vier Seiten zu entscheiden, wenn das sinnvoll oder notwendig erschien.

Entwurf des Buchumschlags

Im alten Land Braunschweig bestand zwischen den Orten ein enges Geflecht von Beziehungen. Theodor Stiebel wurde in Braunschweig geboren und besuchte hier die Schule, machte in Berlin Karriere, ehe er sein Werk in Holzminden begründete. Claire von Glümers Vater wurde als braunschweigischer Offizier in Toulouse geboren, besuchte das Gymnasium in Holzminden und ließ sich 1823 in Blankenburg als Rechtsanwalt und Notar nieder, wo seine Tochter geboren wurde, die später zeitweise in Wolfenbüttel lebte. So war es also konsequent für uns, nicht nur Persönlichkeiten aus der Stadt Braunschweig, sondern aus dem ganzen ehemaligen Land für diesen 2. Band zu berücksichtigen. Da sich die Landesgrenzen im Laufe der Zeit verschoben, gingen wir in der Regel von den Grenzen aus, die zwischen 1651 und 1946 bestanden.

Auswahlkriterien blieben gleich

Die Auswahlkriterien für die vorgestellten Persönlichkeiten blieben die gleichen. Sie sollten über die Hauptstadt und die alten Landesgrenzen hinaus Bedeutung gehabt haben, im Land Braunschweig geboren sein und/ oder hier längere Zeit gelebt und gewirkt haben, nach 1900 gestorben sein und keine Verbrechen begangen haben. Letzteres für die NS-Zeit zu entscheiden, fiel uns bei einzelnen Beiträgen schwer. War Friedrich Gaus, einer der brillantesten Völkerrechtler seiner Zeit, ein Straftäter, weil er mit seinen Formulierungskünsten nicht nur Stresemann beim Locarno-Vertrag 1925, sondern auch Ribbentrop beim Hitler-Stalin-Pakt 1939 gedient hatte?

Ende März oder spätestens im April wird unser Werk zum gleichen Preis wie der 1. Band, aber um 16 Seiten erweitert, vorliegen.

Ricarda Huch zum 150. Geburtstag

Sabine Ahrens

Nach Neuausgaben ihres Werkes sucht man in den Bücherläden vergeblich. Der Stil der Schriftstellerin Ricarda Octavia Huch gilt heute als antiquiert, die Nachfrage ist gering. Auch lässt sie sich nicht so recht einordnen. Ihre historischen Veröffentlichungen sind in einem fiktionalen Erzählstil gehalten. Dies trifft sowohl auf ihr Monumentalwerk über den Dreißigjährigen Krieg wie auch auf ihre biographischen Schriften über Bakunin, Garibaldi, Wallenstein oder Luther zu. Daneben veröffentlichte sie Gedichte und Romane, die gern der Neuromantik zugeordnet werden. Ihr 1917 erschienener Krimi „Der Fall Deruga" wurde 1938 mit Willi Birgel in der Hauptrolle verfilmt.

Doch die Person Ricarda Huch ist mehr als die Summe ihrer Werke. 1978 rief die Stadt Darmstadt einen Ricarda-Huch-Preis ins Leben, der alle drei Jahre an Persönlichkeiten verliehen wird, „deren Wirken in hohem Maße bestimmt ist durch unabhängiges Denken und mutiges Handeln", und die die „Ideale der Humanität und Völkerverständigung als Werte der historisch-kulturellen Identität der europäischen Gesellschaft fördern". Somit besitzt die Autorin auch den Charakter eines Vorbilds.

Die am 18. Juli 1864 in Braunschweig geborene Kaufmannstochter hatte stets die von ihren Mitmenschen aufgestellten einengenden Normen bekämpft. Zwei Ehen und zwei Scheidungen legen davon Zeugnis ab. Über Jahre hinweg unterhielt sie eine Liebesbeziehung zu ihrem Schwager. Durch den Skandal aus ihrer Heimatstadt vertrieben, ging sie in die Schweiz, um dort das Abitur zu machen und zu studieren – beides wäre zu jener Zeit in Deutschland noch nicht möglich gewesen. Sie wurde als eine der ersten Frauen mit einer Arbeit zur Geschichte der Schweiz promoviert und arbeitete anschließend als Bibliothekarin in Zürich. Damit war sie ihrer Zeit voraus.

Wie ihr literarisches Werk lässt sich auch ihre politische Haltung nicht eindeutig einordnen. „*Ich kann, wenn ich ehrlich sein will*," schrieb sie 1931 in einem Brief an den Verleger Erich Lichtenstein, „*nichts durchweg erfreuliches sagen. Ich kann auch nichts einfaches sagen, da die Situation zu kompliziert ist. Ich bin nicht marxistisch, ich bin nicht kapitalistisch, ich bin nicht nationalsozialistisch, aber ich bin auch nicht schlichtweg demokratisch im heutigen Sinn*." Ricarda Huch folgte ihrem eigenen Gewissen.

Und dieses Gewissen ließ es nicht zu, dass sie sich der nationalsozialistischen Idee anschloss. Als die inzwischen gleichgeschaltete Preußische Akademie der Künste im Frühjahr 1933 den Schriftsteller Alfred Döblin aufgrund seiner jüdischen Herkunft und sozialistischen Einstellung aus ihren Reihen ausschloss, trat sie aus Protest als erstes Mitglied noch im Frühjahr des gleichen Jahres mit der Begründung, dass sie „*...verschiedene der inzwischen vorgenommenen Handlungen der neuen Regierung aufs schärfste mißbillige*", aus dem Verband aus.

Die Nationalsozialisten nahmen Ricarda Huch gegenüber eine ambivalente Haltung ein. Einerseits erkannten sie in Werken wie der mehrbändigen „Deutschen Geschichte" eine klare Kritik ihrer Anschauungen und verhinderten deren vollständige Veröffentlichung, andererseits wagten sie es nicht, die bekannte und geschätzte Autorin offen auszugrenzen. Ricarda Huch verharrte auf ihrer antinationalsozialistischen Haltung. Während ihrer Jahre in Jena hielt sie Kontakte zum Widerstand. Ihrem Schwiegersohn Franz Böhm wurde 1937 aus politischen Gründen die Lehrerlaubnis an der Jenaer Universität entzogen.

Als die Stadt Braunschweig ihr 1944 zu ihrem 80. Geburtstag den ersten Wilhelm-Raabe-Preis verlieh, nahm sie ihn jedoch an. Der Preis war mit einer Donation von 30.000 Reichsmark verbunden, die die Familie Huch/Böhm aufgrund des ausgesprochenen Berufsverbotes für Böhm dringend benötigte. Diese eine schwache Stunde erfüllte Ricarda Huch in ihren letzten Lebensjahren mit Scham. Nach den Hinrichtungen, die dem Prozess gegen die Hitler-Attentäter vom 20. Juli 1944 folgten, begann sie mit der Verfassung eines Gedenkbuches über die Widerstandskämpfer. Auch nach Kriegsende blieb Ricarda Huch ihren Prinzipien treu und ließ sich nicht von den neuen Machthabern im östlichen Deutschland vereinnahmen. 1947 überquerte sie die Grenze in den Westen, erlag jedoch am 17. November des Jahres den Strapazen der Reise.

Der Arbeitskreis Andere Geschichte ehrt die Schriftstellerin mit zwei literarischen Spaziergängen, die am 20. und 27. Juli 2014 um 16 Uhr am Hohetorwall 11 beginnen. Die Schauspielerin Kathrin Reinhardt wird dabei aus den Werken Ricarda Huchs vortragen. Die Veranstaltung wird im Programm der Braunschweiger Spaziergänge 2014 angekündigt. Einem Teil dieser Rundbriefe liegt eine aktualisierte Fassung eines Faltblattes bei, das in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt erstellt wurde.

Herr der Lage

Rudolf Jahns und Ernst Sander in ihren Briefen. Eine Lesung von Gilbert Holzgang mit Andreas Döring und Hans Stallmach.

Rudolf Jahns (1896-1983), ein abstrakter Maler der ersten Stunde, und Ernst Sander (1898-1976), ein namhafter Übersetzer und Schriftsteller, gingen in Braunschweig zur Schule. Dann trennten sich ihre Wege. 1967 sahen sie sich bei einer Abiturfeier der Ehemaligen wieder und begannen einen regen Briefwechsel, der Auskunft gibt über sehr persönliche Aspekte des Lebens zweier Senioren: über Kindheit und Jugend in Braunschweig, die Ehe und die Liebe zu viel jüngeren Frauen, über Malerei und Musik. Es entsteht das Lagebild zweier Künstler, die sich trotz unterschiedlicher Charaktere schätzten und stützten.

Eine Produktion des Arbeitskreis Andere Geschichte e.V., ermöglicht durch Stiftung Nord/LB"Öffentliche und BLSK Holzminden, ausgeführt durch das Theater Zeitraum Braunschweig.

Mittwoch, 14. Mai und Samstag, 14. Juni 2014, 19.30 Uhr, Gliesmaroder Thurm, Theatersaal. Informationen über weitere Termine: E-Mail an Gilbert.Holzgang@t-online.de oder am Telefon: 0531/79 83 98.

Stolpersteine - Steine des Erinnerns

Michael Wettern

Gunter Demnig begann 1994, „Stolpersteine“ in Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus als limitierte Kunstaktion im öffentlichen Raum der Stadt Köln zu verlegen. Seit dieser Zeit hat sich seine Aktion in Deutschland und darüber hinaus weit verbreitet. Die Stolpersteine erinnern mit ihren in Messingplatten eingestanzten Texten mit wenigen Lebensdaten an Menschen, die zu Opfern des Nazi-Terrors wurden, sie erzählen Geschichten, die sich hinter den Lebensdaten auf den Steinen verbergen. In den überwiegenden Fällen werden die Steine vor den letzten freigewählten Wohnungen der Opfer, die meist deportiert und ermordet wurden, im Gehwegpflaster verlegt. „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, zitiert der Erfinder der Stolpersteine Demnig den Talmud. Er fertigt die Stolpersteine einzeln per Hand an, um die Namen eines jeden Opfers einzeln zurückbringen, die im KZ Nummern waren, die dort wie am Fließband ermordet wurden.

Gunter Demnig ist der Auffassung, dass „Kunst in Museen wichtig ist, sein muss - aber Kunst auch etwas anderes kann, Kunst kann direkt etwas bewirken, wenn sie im öffentlichen Raum stattfindet oder präsentiert wird“. Er vertritt die Auffassung, „*Wer den Namen des Opfers auf dem Stolperstein lesen will, muss sich herunterbeugen, in diesem Moment verbeugt er sich vor ihm - Man stolpert mit dem Herzen und dem Verstand*“. Diese Meinung teilen jedoch nicht alle. Einige Überlebende der Shoah und Angehörige von Ermordeten lehnen die Verlegung von Stolpersteinen vehement ab. Sie sehen durch die Stolpersteine die Würde der Opfer ein weiteres Mal entehrt, empfinden die Stolpersteine als eine erneute Demütigung für die Opfer, auf denen herum getrampelt wird. Viele unterstützen das Projekt allerdings, es hat sich inzwischen mit über 40.000 Steinen (Stand: Juli 2013) in etwa 750 Orten in zehn Ländern Europas zum weltweit größten dezentralen Mahnmal entwickelt.[1] Für das Projekt „Stolpersteine“ wurde Demnig mit vielen Auszeichnungen geehrt, so 2005 mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

Stolperstein an der Neuen Straße 22.
Foto: M. Wettern

In Braunschweig verlegt Gunter Demnig seit 2006 Stolpersteine, Mitte 2013 waren es schon über 250 Steine.[2] Steine erinnern beispielsweise an Michael Wolfson, Lektor für russische Sprache von 1930 bis 1933 an der ehemaligen TH Braunschweig, der im KZ Auschwitz ermordet wurde, oder an den Studenten der Pädagogik Gustav Schmidt, den Braunschweiger Nazis am 4. Juli 1933 mit neun weiteren, zuvor im Gebäude der braunschweigischen AOK bestialisch Gefolterten, in Rieseberg ermordeten. Die Lebenswege der Opfer, an die diese Steinen erinnern sollen, werden teilweise von Einzelpersonen, überwiegend allerdings durch Schulklassen erarbeitet. Für Schülerinnen und Schüler sind die Veranstaltungen, an denen sie die erforschten Lebenswege der Opfer einer interessierten Öffentlichkeit vorstellen, von großer Bedeutung. Die eigentlichen Steinverlegungen stellen für sie den Endpunkt oft lang andauernder Recherchearbeit dar. Putz-Patenschaften für die frisch verlegten Steine sollen diese stets glänzend erhalten, damit sie Passanten optisch „stolpern“ lassen. Die Arbeit zu den Stolpersteinen wird in Braunschweig durch den Verein „Stolpersteine für Braunschweig e.V.“ koordiniert. Er dringt auf die Hinterlegung der Ausarbeitungen zu den Opfern im „Offenen Archiv“ der „Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße“[3], um so die Einsicht in die Recherche-ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zu ermöglichen.

In bisher nur wenigen Städten lassen sich mit einem kleinen Zusatzprogramm, einer App für Smartphones, mobil direkt vor einzelnen Stolpersteinen die Geschichten, die damit verbunden sind, erkunden.[4]

Im zentralen Bereich der Technischen Universität Braunschweig, im Gehweg vor der Treppe ins Altgebäude, wird Gunter Demnig im Sommer 2014 eine „Stolperschwelle“ verlegen. Diese Schwelle, mit den Maßen 10 x 100 cm, soll an die Opfer des Nationalsozialismus an der Technischen Hochschule Braunschweig erinnern. Die heutige Technische Universität Braunschweig hat sich wiederholt der Aufarbeitung ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit gestellt. So erinnerte sie 2010 in einer Veröffentlichung an die Opfer dieser Zeit.[5] Im gleichen Jahr verurteilten das Präsidium und der Senat in einer gemeinsamen Erklärung mit allem Nachdruck die nationalsozialistischen Verfolgungen und Unrechtsentscheidungen, die in den Jahren 1930 bis 1945 aus rassistischen, politischen oder religiösen Gründen stattgefunden haben beziehungsweise getroffen wurden, und erklärten die ihr bekannt gewordenen Fälle von Aberkennungen akademischer Grade, Titel und Würden für nichtig. Die Universität hat sich auch nicht vor der Aufgabe gescheut, die seinerzeit durch den Nationalsozialismus belasteten Mitglieder zu benennen und, soweit möglich, deren Lebenswege auch nach 1945 darzustellen.[6] Mit dem Erinnerungsprojekt „Stolperschwelle“ will die Technische Universität dauerhaft und öffentlich an die Angehörigen der ehemaligen Hochschule erinnern, die Opfer des nationalsozialistischen Terrors wurden.

[1] http://www.stolpersteine.eu/;http://de.wikipedia.org/wiki/Stolpersteine

[2] http://www.stolpersteine-fuer-braunschweig.de/

[3] http://www.schillstrasse.de/start.php

[4] www.stolpersteine-guide.de

[5] Wettern, Michael und Daniel Weßelhöft (2010) Opfer nationalsozialistischer Verfolgung an der Technischen Hochschule Braunschweig 1930 bis 1945, Olms Verlag

[6] Weßelhöft, Daniel (2012) Von fleißigen Mitmachern, Aktivisten und Tätern. Die Technische Hochschule Braunschweig im Nationalsozialismus, Olms Verlag

Gedenkstätte KZ Schandelah neu gestaltet

Diethelm Krause-Hotopp

„An diesem Ort, in Schandelah-Wohld, wurde ab Mai 1944 das Außenlager Schandelah des Konzentrationslagers Neuengamme errichtet. Bis zu 800 männliche Inhaftierte aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Polen, Spanien, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei waren gezwungen, unter unmenschlichen Bedingungen Ölschiefer abzubauen. Die Firma „Steinöl GmbH“ ließ hier eine Fabrik zur Ölgewinnung errichten. *Die Gefangenen waren Männer, die in ihrer Heimat Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und die Besetzung ihres Heimatlandes durch die Deutsche Wehrmacht geleistet hatten. Sie kämpften um ihr Leben, um ihre Menschenwürde und ihre Freiheit. (Victor Malbecq, geb. 1925, Mitglied des belgischen Widerstands, in Schandelah inhaftiert)*

Aufgrund extrem schlechter Arbeitsbedingungen, Unterernährung, Misshandlungen und Erschießungen durch das Wachpersonal starben 200 Häftlinge, 97 von ihnen sind auf dem Friedhof von Scheppau begraben. Die Namen der Toten sind zum Teil nicht bekannt.

Am 10. April 1945 fand die Räumung des Lagers statt. Der mehrtägige Transport erfolgte ab Bahnhof Schandelah über Magdeburg, Stendal, Wittenberge ins Auffanglager Wöbbelin bei Ludwigslust. Dort wurden die Überlebenden am 2. Mai 1945 befreit.“

Dieser Text (auch in englisch und französisch) ist seit dem Frühjahr 2013 auf einer Tafel der umgestalteten Gedenkstätte Schandelah-Wohld zu lesen. Nachdem 1982 die erste Gedenkfeier stattfand, organisiert von der Grünen Bürgerliste Cremlingen unter maßgeblicher Beteiligung von Jürgen Kumlehn, Tyll Ausmeier und Ursula Schäfer, richtete die Gemeinde Cremlingen 1985 einen Gedenkplatz auf dem ehemaligen Lagergelände ein. Hier fanden ab 1985, um den 1. Mai, die jährlichen Gedenkfeiern statt.

Mit Hinblick auf das 30-jährige Erinnerungsjubiläum machte Jürgen Kumlehn 2011 den Vorschlag, „eine oder mehrere gut sicht- und lesbare Informationstafel(n) mit einem Lageplan und einem Text in drei Sprachen“ aufzustellen. Diese Idee wurde nicht nur aufgegriffen, sondern zur kompletten Umgestaltung der Gedenkstätte ausgeweitet. Eine Arbeitsgruppe, eingerichtet von der Gemeinde Cremlingen, erarbeitete mit einem Landschaftsplaner ein umfassendes Konzept, das erstmals zur Gedenkfeier 2012 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Einstimmig – bei einer Enthaltung – bewilligte der Rat der Gemeinde Cremlingen am 10.07.2012 insgesamt 35.000 Euro für die Umgestaltung. Im Laufe des Jahres 2012 kam es zur Umsetzung, so dass bei der Feier 2013 eine neu gestaltete Gedenkstätte den Gästen präsentiert werden konnte.

Im Juli 2013 fand ein 2-tägiges Interview mit Victor Malbecq aus Brüssel statt, der das KZ Schandelah überlebt hat und regelmäßig zu den Feiern kommt. Es soll für Schulklassen und für die Erwachsenenbildung aufgearbeitet werden. Gut vorstellbar wäre auch ein KZ-Schandelah-Raum in der geplanten Begegnungsstätte in Cremlingen.

Victor Malbecq *Foto: D. Krause-Hotopp*

Gegenwärtig laufen Gespräche und Recherchearbeiten, wie der erste Lagerfriedhof in das Gesamtkonzept eingebettet werden kann. Dieser befindet sich, immer noch gut erkennbar, im nordöstlichen Bereich des ehemaligen Lagers im Wald. Die Landesforsten haben sich bereit erklärt, die Pflege dieses Bereiches zu übernehmen. Angedacht ist ein Rundweg um das Lager, um die Ausmaße erfahrbar zu machen.

Noch nicht geklärt ist die Lage des zweiten Friedhofs. Insgesamt gab es drei Lagerfriedhöfe. Zunächst wurden die etwa 200 Verstorbenen des Lagers in der Nähe, z.T. in Massengräbern bestattet. Die letzte Bestattung soll am 21.3.1945 stattgefunden haben. Bereits am 8. September 1945 wurde vom Braunschweigischen Staatsminister des Inneren der „vollkommen verwahrloste Zustand“ des Friedhofs kritisiert. Der Bürgermeister von Schandelah versprach die Herrichtung des Friedhofs. Im Mai 1946 (1.-3. und 6.-10.) fanden auf Veranlassung der englischen Militärregierung Exhumierungen durch das Pathologische Institut des Landeskrankenhauses Braunschweig auf dem Gräberfeld statt. Insgesamt wurden 113 sterbliche Überreste ausgegraben und in Einzelgräber auf Scheppauer Gebiet beigesetzt. Bisher konnte diese Stelle noch nicht gefunden werden. Dieser Friedhof erwies sich aber aufgrund seines hohen Grundwasserstandes als ungeeignet, so dass die sterblichen Überreste im Juli 1954 ihre endgültige Ruhe auf dem Scheppauer Friedhof fanden.

Die neu gestaltete Gedenkstätte. *Foto: D. Krause-Hotopp*

Bitte ausschneiden und abgeben oder übersenden

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied im Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. werden.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag von

0 50,- Euro (Grundbetrag)
0 60,- Euro (oder ein höherer Förderbetrag von insgesamt .....,- Euro)
0 15,- Euro (ermäßigt)

0 wird von mir überwiesen auf das Konto des Arbeitskreises bei der Postbank Hannover IBAN: DE 1525 0100 3003 7120 3307 BIC: PBNKDEFF
0 soll von meinem Konto abgebucht werden. Ich erhalte ein entsprechendes Formular.

(Datum) (Unterschrift)

Name, Vorname:

Anschrift

E-Mail:

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis Andere Geschichte e. V., Kramerstr. 25, 38122 Braunschweig
Telefon: 0531-18 957; E-Mail: Andere_Geschichte_Braunschweig@t-online.de
Verantwortlich: Martin Kayser
Mitarbeiter dieses Rundbriefes: Sabine Ahrens, Reinhard Bein, Frank Ehrhardt, Diethelm Krause-Hotopp, Martina Staats, Michael Wettern.
Druck: Reese, Braunschweig
Bankverbindung und Spendenkonto des Arbeitskreises bei der Postbank Hannover:
IBAN: DE 1525 0100 3003 7120 3307
BIC: PBNKDEFF

Herbstreise Ostfriesland

2. September-Wochenende 2014 (12.-14.9.). Voraussichtlich endgültiges Programm

Wilhelmshaven: Kaiser-Wilhelm-Brücke Drehbrücke in Funktion.

Freitag

08.00 Abfahrt von der Gedenkstätte Schillstraße nach Wilhelmshaven (keine Mittagspause, bitte Vesperbrote mitnehmen)
12.00 **Wilhelmshaven**: Rathaus des Expressionisten Fritz Höger (1929); Kaiser-Wilhelm-Brücke (kurze Stopps)
13.00 (bis 15 Uhr) Küstenmuseum: Entwicklung Frieslands und Ostfrieslands seit der Römerzeit und des preußischen Kriegshafens Wilhelmshaven (1853 bis 1945)
16.30 **Ewiges Meer**: letzter großer Hochmoorsee in Ostfriesland: Wanderung auf einem Bohlenrundweg von 2 km oder Kaffeepause
19.00 **Emden**: Gemeinsames Abendbuffet im Hotel Upstalsboom

Sonnabend

09.00 Abfahrt nach **Hohenkirchen**
10.30 Gau- und Sendkirche des Häuptlings Edo-Wiemken: Warftkirche aus Findlingssteinen mit berühmter J.-Kayser-Orgel (1694) und Altar von Ludw. Münstermann (1620)
11.30 Weiterfahrt nach **Schillig**: Deichbau, Deichschutz und Naturschutz am Wattenmeer
12.30 Weiterfahrt nach **Hooksiel**: Historischer Sielhafen mit Sielwerk und Packhäusern (1564 angelegt von Fröken Maria von Jever)
13.00 Weiterfahrt nach Jever und Mittagspause Hal(Aus- und Einstieg: Schlossplatz)
14.30 **Jever**: Stadtrundgang durch die alte Hauptstadt des Jeverlandes, u.a. Stadtkirche des Braunschweiger Architekten Oesterlen (pompöses Grabmal des friesischen Häuptlings Edo-Wiemken),
15.30 Schloss mit der Ahnengalerie des Hauses Anhalt-Zerbst (u.a. Katharina II. von Russland).
16.45 Fahrt nach **Neustadtgödens**: 5-Religionen-Siedlung, gegründet 1544 durch die Herren von Gödens für Mennoniten, erweitert für drei christliche u. die jüdische Religion. Rückkehr nach Emden gegen 19 Uhr

Sonntag

09.15 **Emden**: Spaziergang vom Hotel Upstalsboom über die Wälle zum Bunkermuseum; 10.00 Bunkermuseum
11.30 (bis 13.15 Uhr) Kunstmuseum Henri Nannen oder Ostfriesisches Landesmuseum zur Stadtgeschichte Emdens
13.45 **Emssperrwerk**: mit einer Breite von 476 m Deutschlands größtes Sturmflutbollwerk
14.15 Fahrt zum Kloster **Ihlow** mit Kaffeepause um 15.00
16.00 Rückfahrt nach Braunschweig; Rückkehr gegen 20.30 Uhr

Kosten: Doppelzimmer p. P. 210 Euro, Einzelzimmer 225 Euro Konto-Nr. Postbank Hannover IBAN: DE 1525 0100 3003 7120 3307 BIC: PBNKDEFF.
Vorbereitungsabend: Montag, 8. September, 19 Uhr in der Gedenkstätte an der Schillstraße

Sielhafen Hooksiel: Packhäuser von 1827

Fotos auf dieser Seite: Reinhard Bein